

Der Tod eines Löwen

Voller Vorfreude und Aufregung hangelte sich Leonie geschickt an der Regenrinne entlang und ließ sich schließlich an ihr hinuntergleiten. Leise kam sie unten an und berührte sanft den Boden. Sie hätte sich sicherlich auch mit verbundenen Augen aus ihrem Zimmer stehlen können, schließlich stieg sie mindestens einmal pro Woche seit ein paar Jahren aus dem Fenster ihrer Wohnung im zweiten Stock. Bald würde sie Jubiläum feiern können. Ein Lächeln zog über ihr Gesicht, als sie daran dachte, wie sie sich zum ersten Mal herausgeschlichen hatte. Sie hatte höllische Angst als Dreizehnjährige von den Eltern erwischt zu werden, wie sie sich zu nächtlicher Zeit aus dem Schlafzimmerfenster stahl. Unbeholfen und ohne ihre heutige Trittsicherheit war sie damals an der Regenrinne heruntergerutscht, hatte dabei viel Lärm verursacht. Es kam nur einem Wunder gleich, dass ihre Eltern nicht aus dem Schlaf gerissen wurden. Heute, nunmehr sechzehn Jahre alt, ist alles anders!

Glücklich in ihren Erinnerungen schwelgend, hastete sie jetzt die Straße entlang bis zu einem vierstöckigen Mietshaus. Dieses Haus wurde ‚Lucky‘ gerufen, weil die Eingangstür an der Straße immer geöffnet war und dass auf dem Dachboden über dem Treppenhaus eine Fensterluke Tag und Nacht offenstand. Hier gelangte man ohne Schwierigkeiten auf das Dach des Hauses. Freudig und ganz vom Trieb ihrer Leidenschaft geleitet, sprang sie unter großer Leichtigkeit die Stufen hinauf. Tiefe Zufriedenheit und eine Sehnsucht nach Freiheit in ihrer Persönlichkeit erfüllte ihren Körper, als sie die Luke zum Dach erreicht hatte. Flugs kletterte sie hindurch, erblickte die Unendlichkeit des Himmels über sich und verspürte das Zittern auf ihrer Haut, das für sie einem lebenswerten Hauch des Lebens gleichkam. Atemlos durch das schnelle Erklimmen der Treppen bis zum vierten Stock, blickte sie in den ihr längst vertrauten Nachthimmel hinein und zog den frischen Sauerstoff ein. Es schien, als würde sie die Lust am Leben tief in ihre Lungen saugen.

Sie stand minutenlang regungslos. Es vollzog sich offensichtlich die Ausschüttung von Adrenalin, worauf ihr Körper sofort in Alarmzustand umschaltete. Ihr Puls und Blutdruck stiegen rapide an, um ihre Muskeln bei noch immer schwerer Atmung schneller mit Sauerstoff zu versorgen. Ihre Bronchien weiteten sich, um die Sauerstoffaufnahme zu erleichtern. Dieses Prozedere wiederholte sie jede Woche ein- bis zweimal, es war der Start zu mobilisiertem Aufbau ihrer Energiereserven mit Zucker und Fett.

Hier oben begann immer ihre Reise zwischen Leben und Tod, die sie zu genießen verstand, weil sich ihr Vorhaben stets auf der Kante mit dem Sein oder Nichtsein bewegte. Sie atmete hier freier als sonst, so, als entferne man ihr eine riesige Last von den Schultern. Alltägliche Sorgen und Probleme, sie schienen auf einmal weit, weit weg und kamen ihr unwichtig vor. Losgelöst betrachtete sie die vorbeifahrenden Autos tief unter ihr auf der Straße und die vielen, bunten Lichter der Stadt in der

weiten Ferne. Sie stand einfach nur befreit auf dem Dach und lauschte ihren Atemzügen, die immer regelmäßiger fast bis zum Stillstand wurden. Sie fühlte, jetzt ist es wieder so weit. Ja, diese Aussicht, für dieses Gefühl lebte sie oft. Sie träumte davon, hier oben abzuheben, um in die Ferne zu fliegen. Am Tag kam es ihr oft so vor in einem Käfig zu sitzen, von allen missverstanden. Aber hier war das nicht so wichtig, hier konnte sie jene sein, die sie wirklich sein wollte. Sie wusste zwar nicht, wer sie war, aber sie wusste ganz genau, wer sie nicht war und niemals sein werde. Sie holte mehrmals tief Luft und streckte ihre Arme in die Höhe.

So viele Menschen waren in der Nacht noch unterwegs. Sie fuhren von der Nachtschicht heim oder waren auf dem Weg zur Party. Vielleicht hatten sie ein viel glückliches Leben als Leonie, sie wurden beachtet, verehrt oder sogar geliebt? Vielleicht sind sie aber auch unglücklich und unzufrieden mit ihrem Leben und mochten sich selbst nicht? Vielleicht stirbt gerade einer von ihnen oder ist krank? So manche haben heute geheiratet oder ein Kind bekommen; sie würde es nie erfahren.

In der Stadt leben einfach zu viele Menschen und ein jeder lebt sein eigenes Dasein. Manche Menschen nehmen andere nicht wahr, weil sie viel zu beschäftigt mit sich selbst sind. Sie wusste nicht, woher all diese Gedanken kamen und warum sie immer an ihrer Seite verblieben. Dabei liebte sie eigentlich diese Stadt, sie war bunt, chaotisch, hektisch, laut, aber auch vielfältig und voller Lebenslust. Ja, sicher! Meine Stadt. Mein Zuhause. Meine kleine, chaotische Welt. Leonie begann sich zu ducken, der Moment ihres Starts stand kurz bevor.

Oma hatte zu ihr immer gesagt: »Wo Licht ist, ist auch Schatten. Und umgekehrt gibt es in jedem von uns nicht nur Schatten, sondern auch Licht. Oft ist es verborgen, man muss es suchen, muss sich aber bemühen. Findest du es, belohnt es dich!«

Sie gab ihr stets das Gefühl, direkt in ihr Herz und in ihre Seele zu blicken. Oma wusste immer, wie es ihr ging und erkannte so schnell, wie Leonie sich fühlte, ob sie etwas angestellt hatte. Ja, Omas Seele ging bei ihr ein und aus. Wenn Oma noch leben würde, sie hätte längst bemerkt, dass Leonie nachts nicht friedlich im Bett schlafen kann, hätte schnell festgestellt, dass ihre Enkelin hier auf dem Dach eines Hauses echten Frieden zu spüren versuchte. Sie hätte in Leonie längst falsches Lächeln, angestrengte höfliche Antwort und alle unterdrückten Tränen bemerkt. Jetzt war wieder einer dieser Momente gekommen, wo Leonie sehnlichst wünschte, Oma noch einmal zu treffen. Nur einen Augenblick. Doch sie war fort. Für immer hinter dem Horizont der Ewigkeit verschwunden. Trotzdem: Sie war immer dort, wo Leonie auch gerade war. Auch jetzt!

Leonie bemerkte, wie ihr eine Träne die Wange herunterkullerte und wandte ihren Blick nach unten auf ihre sportlichen Boulderschuhe. Schließlich sprintete sie los und stieß sich sehr kräftig vom Dach ab, um geschickt auf dem Dach des Nachbarhauses zu landen. Das war einfach

ihre beste Methode, um die Gedanken zu vertreiben. Sie lief immer weiter über die Dächer, mal schnell, mal langsam, sprang auf große Balkone oder Terrassen. Zwischensprünge waren notwendig, da sie auf kürzeren, schmalen Absätzen an der Hauswand sofort weiterspringen musste, weil ein Verweilen einen folgenden Sturz in die Tiefe möglich machte. Dann, nach vier Minuten Dauerlauf mit gefährlichem Springen, lag plötzlich vertrautes Terrain wieder unter ihr und sie blieb stehen. Sie war auf dem Dach der Kletterhalle gelandet, was sie gar nicht beabsichtigt hatte, doch es schien, als hätte dieses Bauwerk sie auf eine magische Art angezogen.

Sie hockte sich nieder und erinnerte sich, wie das alles angefangen hatte. Eines Tages in der Kletterhalle, die sie früher öfters besuchte, traf sie die sogenannten „Spiders“, eine jugendliche Kletter-Clique, bestehend aus Jungen ihres Alters. Sie waren mega beliebt und jeder beneidete die Outsider, doch zu einer Mitgliedschaft reichte es bei den meisten nicht aufgrund ihrer sportlichen Konstitution. Leonie meinte, dass der Name „Spiders“ zu viel an Arroganz und Egozentrik ausstrahlte, wie sie lebten und sich darstellten. Jedoch fiel ihr das erst viel später auf. Zuerst fühlte sie sich als etwas Besonderes, da diese Jungen auf sie zukamen.

»Gerade auf mich?«, fragte sich Leonie. Und das, obwohl sie weder beliebt war, noch gar Freunde besaß. Trotz ihrer enormen Künste in der Kletter- und Sprungtechnik war sie immer ‚das Mädchen am Rande‘.

Unsichtbar, unbemerkt und gemieden.

Sie hatte einfach nie den Mut gehabt auf andere zuzugehen und mit ihnen zu reden, schon gar nicht mit so einem Haufen wie diesen „Spiders“. Und überhaupt interessierte sie sich für „geile Klamotten“ gar nicht. Solche „coolen Schmink-Tipps“ oder jeder typische Weiberkram machte sie nicht an. Sie spielte schon als kleines Mädel lieber Fußball mit den Jungen und kletterte viel lieber auf Bäume, als sich mit einer Puppe zu beschäftigen. An- und Ausziehen, sie waschen und ihr „Essen“ geben. Bäääh! Das machte sie rasend. Im Alter von sechs Jahren hatte sie einer Puppe einfach den Kopf abgerissen. Warum, weiß sie heute nicht mehr. Es war wohl unbändige Wut im Inneren, und dieser Zorn musste im Kindesalter dringend raus, da hatte es halt die Puppe getroffen.

Doch eines Tages fiel auch den Spider-Jungen mehr und mehr auf, dass sie eben nur ein Mädchen war, sie schlossen sie immer häufiger aus und behinderten Leonie bei den Eskapaden auf den Dächern. Als Leonie von Leon, dem Spider-Boss, eingeladen wurde, war sie mit Recht sehr misstrauisch, und es bedurfte keines Wunders, dass diese Schlitzohren sie überredeten, mit ihnen eine krasse Dachrunde durchzuspringen, um dann auf dem Dach unter freiem Himmel eine Party abzuführen.

Eine Falle, jedoch sie folgte der Einladung, ohne zu ahnen, was sie vorhatten. Erstaunt stellten sie aber nach einer Stunde ‚Dachspringen‘ fest, dass Leonie wohl so gut wie ihr Boss Leon war. Bald konnten sie Leonie zu immer mehr gewagten Sprüngen überreden, wobei sie kühn

ihre Geschicklichkeit und Kraft zeigte und so nur wenige Spider-Jungen verblieben, die es ihrer Kletterkunst und Sprungwagnis gleich tun konnten. Bei einem der mehreren Wettbewerbe zwischen ihr und einem selbstbewussten Jungen der Clique stürzte dieser direkt vom schrägen Ziegeldach eines Hauses in die Tiefe. Keiner seiner Kumpels half ihm, nur sie alarmierte den Rettungsdienst, während seine Kumpels abhauten. Der Junge überlebte schwerverletzt, aber das hatte dennoch bei Leonie zur Folge, sie mied die Gruppe zukünftig. Das verzieh ihr der Boss Leon nicht, er setzte eine Geschichte in Umlauf, sie hätte die Clique angeblich feige verraten. Er drohte, sie solle sich künftig von Dächern fernhalten.

Das befolgte Leonie nicht, Dachspringen war freiheitliches Leben, es zu lassen, war eine Sucht, die sie nicht zu bezwingen imstande war. Sie ging der Gruppe aus dem Weg, kletterte und sprang dann, wenn sie beim Feiern waren und selbst keine Touren vornahm. Das ging einmal schief, so umstellten sie Leonie auf einem Dach und zingelten sie als Gefangene ein. Leon zwang sie zu einem waghalsigen Sprung, der, so schätzte Leonie es ein, nicht zu schaffen war. Man nannte ihn den „Metzgersprung“, weil es sich um einen Sprung über zwei Etagen handelte, der vom Hausdach herunter auf den engen Sims des Nachbarhauses führte, in dem eine Metzgerei war. Als sich Leonie weigerte, wurde sie von Leon als „weibliche Angstpisslerin“ bezeichnet und meinte, seine besten Jungen aus der Gruppe schafften diesen Sprung, nicht aber dünnhäutige Weiber. Ein Junge trat aus der Gruppe vor.

»Wenn ich dir den Sprung gezeigt habe«, grinste der Junge mit einer widerlichen Fratze, »zeige ich dir noch alleine unter uns zweien, was ich auch noch sehr gut kann!« Unter lautem Gelächter der Meute nahm er dann einen großen Anlauf, grölte laut auf und sprang...

Zu kurz!

Seine Füße mit den Boulders verfehlten den nur dreißig Zentimeter breiten Absatz vom Sims und rutschten längs zur Wand ab. Auch seine beiden starken Hände hielten nicht seinen relativ schweren Körper am Simsvorsprung fest. Man sah, wie er sich einige Fingernägel abriss.

So stürzte er schließlich rücklings noch mindestens zwölf Meter in die Tiefe, denn sein Absprung auf den Sims betrug gut fünf Meter. Er schlug schließlich hart auf dem Pflaster am Boden auf.

Später recherchierte man: Er war sofort nach dem Aufschlagen tot. Nach seiner Beerdigung stellte die Gruppe ihre Kletterabenteuer ein. Nur ihr Anführer Leon, der sie denunzierte und die Sprunganweisung auch angeordnet hatte, vollzog das Klettern weiter, wenn auch nur noch als einsamer Single. Er galt nunmehr als verrückt, wurde zum Einzelgänger.

Damit gehörte weitgehend jedes Hausdach in diesem Stadtbezirk nur ihm und ihr ganz allein. Leonie wollte nach dem Tod des Jungen aufhören, nie mehr klettern und springen. Aber sie verlor den Kampf

gegen ihre Sucht, so gab es auf den Dächern monatelang nur Leon und sie, – Leonie. Nach langer Zeit nahm bei beiden das Dachspringen mehr und mehr zu und die Befürchtung, dass eines Tages einer der beiden in die Unendlichkeit fallen wird, verdrängten beide immer wieder!

Doch es war der Zufall des Schicksals, der eine Entscheidung vom Leben abforderte. So kam es viel schneller zu einem Treffen mit ihr und Leon, als es beide glaubten. Sie hatten sich an einem Tage dasselbe Haus und denselben Routenstart zur selben Zeit rein zufällig ausgesucht.

Beim Aufstieg im Treppenhaus bemerkte sie Schritte hinter sich. Eine drahtige Gestalt trat aus der Dunkelheit des Flurs hervor, und sie erkannte ihn sofort. Sie hatte Leon noch nie leiden können, hatte immer das Gefühl, dass sich in ihm etwas Hinterhältiges, stets lauernes Böses versteckt. Ihre Augen wurden schmal vor Misstrauen, als er sich ihr näherte. Leon sah sie voller Verachtung an, nachdem er im Treppenflur das Licht angeschaltet hatte. Er war knapp einen Kopf größer als Leonie und erschien kräftiger, allerdings war er auch um einiges schwerer. Aber schlank war er genau wie sie, seine Finger stärker und etwas klobiger, die Handflächen erheblich größer. Er grinste sie schmierig wirkend an.

»Oh ja, schau an! Die kleine Möchtegern-Flugechse kommt aus der Dunkelheit gekrochen, um im freien Fall Luft zu schnappen?«

Seine spottende Stimme klang sehr verächtlich. Leonie versuchte deshalb ihre Antwort unbeeindruckt auszudrücken und erwiderte: »Pass du lieber auf, dass die kleine Kletterechse dir nicht wegfliegt und zeigt, was du nicht kennst: Nämlich, was schnelle Geschicklichkeit eigentlich bedeutet!« Trotzig sah sie ihn an.

Er lachte laut. »Was? Lässt du deinen Worten auch Taten folgen oder bist du zu feige? Ängstliche Pissnelken gibt's doch hier genug!«

Sie wusste genau, dass sie sich nicht auf ihn einlassen darf, doch sie war einfach zu stolz. Leonie hatte im Leben nie helfende Hände von anderen Personen benötigt, selbst wenn alle ihr dazu geraten und ihr Unterstützung angeboten hatten. So ein Typ wie Leon hatte für sie als ‚athletisches Weibchen‘ nur Spott übrig und wollte sie provozieren. Sie spürte es, – er hasste sie. »Willst du einen Zweikampf?«, lästerte er und wartete, bis Leonie ihm zunickte.

»Schön«, meinte er, »dann zuerst die sehr leichte und dann die sehr schwere Übung. Kannst du mir konditionell überhaupt folgen?«

Wortlos nickte sie, worauf er auf die Treppe sprang und die Stufen hoch zu sprinten begann, um sich oben dann aus dem Dachfenster zu schlängeln. Leonie folgte ihm mit nur wenig Mühe, was er aber nicht so genau erkennen konnte. Sie blieb dicht hinter ihm bis zum Dach.

»Nun Laufen, Klettern und Springen! Aber nur gut fünf Minuten zum Warmmachen«, lachte er und eilte davon. Weg war er, und verdattert folgte sie ihm und sah zu, wie er hinter einem Giebel verschwand. Schon bald kam sie an das Ende der Turnhalle. Diese Tour hatte Leonie schon

oft durchlaufen, so wusste sie automatisch, wann und wie stark sie hier abspringen musste und wo sie sich beim Klettern festzuhalten hatte. Kräftig sprang sie genau im richtigen Moment ab, landete federnd auf dem nächsten Dach. Von hier aus musste sie sofort hinter der Hauswand nach links. Sie irrte sich hier nicht, allerdings war der Abstand zwischen den beiden Häusern viel breiter, und es wäre leichtsinnig gewesen zu versuchen, darüber zu springen. Sie stoppte vor der Kante und versuchte nicht in den zehn Meter tiefen Abgrund zu schauen. Zu ihrem Glück war auf dem Haus der anderen Seite ein relativ großer Balkon, in den sie hineinspringen konnte. Leonie begann den Abstand einzuschätzen und nahm Anlauf, konzentrierte sich dabei intensiv auf die Schrittfolge, denn sie zählte die Schritte und hob ab. Für einen kurzen Moment schien es, als wäre sie schwerelos. Aber nur einen Sekundenbruchteil später stand sie wieder auf den Füßen, aber die in ihr steckende Energie als Schwung zwang sie zum Stolpern wenige Schritte nach vorn. Dann blickte sie mit Schrecken atemkeuchend auf die Hauswand, denn der anstrengende Teil stand ihr noch bevor. Leonie versuchte all ihre Kräfte wieder zu sammeln, denn Leon war ihren Blicken entschwunden, doch sie konnte ihn schnell wiederentdecken. Er war eine Hauslänge vor ihr, was sie nicht verstehen konnte. Schnell stieg sie auf das Geländer des Balkons und drückte sich an die kalte, kahle Hauswand. Ihre Finger tasteten sich nach oben bis die Fingerkuppen die Dachkante erfassten. Angespannt zog sie ihr linkes Bein hoch, unternahm einen Seitenschwung, um sich mit der anderen Hand an die Kante zu klammern. Sie keuchte. Auf der Stirn perlte sich ihr Schweiß, als sie versuchte mit dem linken Bein das Sims des Fensters zu erreichen, den sie vor dem Körperschwung auserwählt hatte. Ganz vorsichtig lugte sie über die Schulter, entdeckte den rettenden Vorsprung nur ein kleines Stück weiter links entfernt und schob konzentriert ihren Fuß Stück um Stück in diese Richtung. Endlich ertastete sie das schmale Fenstersims, atmete auf und griff zu.

Neuen Mutes verlagerte sie ihr Gewicht auf das linke Bein, stieß sich energievoll nach oben, während ihr das Herz bis zum Hals schlug. Als sich Leonie halb im Spagat mit den Armen hochzudrücken versuchte, schmerzten die Muskeln heftig. Sie schrie kurz auf, dennoch schaffte sie es und lag bald schnaufend auf dem Dach. Stöhnend rappelte sie sich hoch und schaute nach dem Widersacher. Er musste hier auch auf dem Dach sein, aber sie entdeckte ihn nirgendwo. Daraufhin meldete sich ihr Kampfgeist wieder, sie überquerte mit den wiederkehrenden Kräften das gerade so schwer und hart erklommene Dach. Dann erkannte sie eines der Nachbardächer. Normalerweise sprang sie auf das erste Dach von der rechten Seite aus. Das ging hier aber nicht mehr, spielte ihr plötzlich die Dämmerung einen Streich oder war sie an der falschen Stelle?

Nein, jede weitere Überlegung war unnötig. Leonie wusste jetzt, wo er sie hingeführt hatte, und kurz darauf sah sie ihn auch. Diesmal aber

war er überraschenderweise hinter ihr. Leon kam nicht von demselben Weg ihrer Route, sondern von der anderen Seite. Er hatte ihr gegenüber etwas an Zeit verloren, weil er ihren allerersten, überaus gefährlichen Sprung zum relativ hochliegenden Balkon nicht wagte, sondern fünfzig Meter dahinter einen kürzeren Sprung wählte. Die Gegend kannte er zu gut, hatte aber dadurch an Zeit verloren und nicht damit gerechnet, dass Leonie diesen Sprung ausführen würde, um den Weg abzukürzen. Sie wartete grinsend auf ihn an der Dachkante mit dem Hinweis ‚er hätte die erste Runde zum Ziel verloren‘ und wollte sich für den nächsten Sprint bereitmachen. Als der Schatten seiner Hände das gegenüberliegende Haus anvisierte und vor sich auf die Absprungkante deutete, wurde ihr schlagartig klar, was er vorhatte. Die beiden standen nämlich auf dem Dach jenes Hauses, von dem der „Metzgersprung“ auszuführen war. Sein Gesicht strahlte, er erkannte bei ihr im Gesicht das blanke Entsetzen trotz aufkommender Dunkelheit.

»Wann bist du hier zuletzt gesprungen?«, murmelte er verachtend.

»Noch nie«, entgegnete sie.

»Dann wird’s aber Zeit! Auf dann, Ladies first!« Er deutete auf die Sprungkante, sein Mund tat sich zu weitem Grinsen auf.

»Dieser Sprung ist nicht durchführbar und endet stets tödlich. Hast du das vergessen, du alter Angeber?« Leonie war wütend.

...weiter geht’s im Buch der Autorenquelle oder des Autorentreffs e.V.

Original © Bernd Behrendt 1998